



**Psychotherapeutisches Erstgespräch mit Lisbeth Salander
aus Stieg Larssons Kriminalromanreihe *Millennium-Trilogie***



Abb.: 1

Hausarbeit zum Seminar: „Das psychotherapeutische Erstgespräch“

Institut für Psychologie und Pädagogik

Abteilung: Klinische Psychologie

Studienrichtung: Psychologie Bachelor (5. Semester)

Wintersemester 2014/2015

Leitung: Prof. Dr. Dr. Horst Kächele

Kontaktinformationen:

Autor:

Gerrit F. Blum

Matrikelnummer:

802518

E-Mail:

gerrit.blum@uni-ulm.de

Inhalt

Der Brief	3
Lisbeths Personalakte	4
Kontaktaufnahme	4
Das Gespräch	5
Anmerkungen und die Beurteilung des Therapeuten	8

Der Brief

2. März 2015

Guten Tag Herr Blum,

mein Name ist Holger Palmgren. Ich bin mit der Vormundschaft von Lisbeth Salander betraut und möchte Sie bitten, sich ihrer einmal anzunehmen. Lisbeth ist 24 Jahre alt und hat sich als Computerhackerin bei einer Gruppierung namens *Hacker Republic* einen Namen gemacht. Jetzt arbeitet sie als freiberufliche Ermittlerin bei *Milton Security*, einer privaten Sicherheitsfirma in Stockholm. Als sie damit beauftragt wurde, die Identität von Mikael Blomkvist, dem Journalisten der Zeitschrift *Millennium*, zu überprüfen, lernten sich die beiden kennen. Sie arbeiten nun zusammen. Lisbeth hat eine sehr schwere Vergangenheit und auch jetzt wird es ihr nicht leicht gemacht. Sie braucht Hilfe! Ich weiß nicht, ob ich noch lange für sie sorgen kann. Letzte Woche traten die Symptome das erste Mal auf: Als ich abends vor dem Fernseher saß, konnte ich auf einem Auge nur noch verschwommen sehen, wie durch eine Milchglasscheibe. Dann war alles dunkel. Zum Glück hielt das nur ein paar Minuten an. Aber Sie wissen was das heißt, Herr Doktor? Das sind sie – die ersten Anzeichen eines Schlaganfalls! Gott weiß, wohin sie sie stecken, wenn ich einmal nicht mehr für sie sorgen kann.

Ich habe Ihnen Lisbeths Personalakte mit weiteren Informationen zu ihrer Biografie beigelegt. Sie erreichen sie unter folgender Nummer: 049761854.

Ein sich sorgender Vormund,

Holger Palmgren

Überrascht von dieser E-Mail und zugleich ein wenig ernüchtert von der betonten Dringlichkeit, mit der die meisten Patienten (oder Angehörigen) auf einen Termin bestehen, beschloss ich trotzdem, mir die von Herrn Palmgren mitgeschickte Personalakte von Lisbeth Salander einmal anzuschauen:

Lisbeths Personalakte

Lisbeths frühe Kindheit ist von gewalttätigen Auseinandersetzungen in ihrem Elternhaus geprägt. Besonders der Vater, Karl Axel Bodin alias Alexander Zalachenko, fällt durch Handgreiflichkeiten gegenüber der Mutter, Agneta Sofia Salander, als auch gegen seine Tochter auf. Im Alter von 12 Jahren setzt sie das Auto ihres Vaters in Brand, während dieser darin sitzt, nachdem er seine Frau bei einer Auseinandersetzung schwer verletzt. Die Mutter trägt schwere Kopfverletzungen davon und ist seitdem in einer Rehabilitationsklinik. Der Vater entgeht nach der Attacke der Tochter nur knapp dem Tod. Lisbeth wird nach dem Mordversuch an ihrem Vater in die Kinderpsychiatrie St. Stefan in Uppsala, Schweden, eingewiesen und steht unter Beobachtung von Dr. Peter Teleborian. Drei Jahre später, mit 15 Jahren, wird sie aus der Psychiatrie entlassen, kommt in eine Pflegefamilie, und wird seitdem von mir, Holger Palmgren, betreut.

Kontaktaufnahme

Ich legte die Akte auf meinen Schreibtisch, lehnte mich zurück und faltete die Hände. „Manche Menschen scheinen das Pech förmlich gepachtet zu haben“, dachte ich. Ich nahm also den Telefonhörer und wählte die von Herrn Palmgren beigelegte Nummer. Nach wenigen Augenblicken hörte ich die Stimme einer jungen Frau am anderen Ende der Leitung. Die Gleichgültigkeit in ihrer Tonlage war nicht zu überhören:

„Ja, hallo?“

„Guten Tag! Spreche ich mit Lisbeth Salander?“

„Wer spricht da?“

„Mein Name ist Gerrit Blum. Ich erhielt Ihre Nummer von Ihrem Vormund, Holger Palmgren. Ich bin Psychoanalytiker...“

Ein plötzliches Tuten unterbrach mich. Hatte Sie tatsächlich aufgelegt oder war eine technische Störung der Grund für den abrupten Abbruch des Gesprächs? Aufgrund dessen, dass sich einer meiner Patienten schon vor der Ankunft der E-Mail durch ein vorsichtiges Klopfen an meiner Tür angekündigt hatte und seitdem im Vorzimmer wartete, vergaß ich den Vorfall jedoch schnell wieder.

Das Gespräch

Eines Morgens, ungefähr ein halbes Jahr später, sah ich von meinem Fenster aus eine schwarz gekleidete Gestalt eilig in meine Praxis laufen. Wenig später klopfte es an der Tür.

„Treten Sie nur ein!“

Es öffnete sich die Tür und eine schlanke Frau in schweren, ungeschnürten Stiefeln schlurfte in mein Behandlungszimmer. Sie trug eine schwarze, abgetragene Lederjacke mit einem Shirt darunter, auf dem E.T., der Außerirdische (aus dem amerikanischen Science-Fiction-Film der Achtzigerjahre), abgebildet war. Darunter die Aufschrift: „I AM ALSO AN ALIEN“. Ihre Augen und Lippen waren großzügig schwarz geschminkt und ihr Gesicht übersät mit Piercings. Um den Hals trug sie ein Band, aus dem die darauf ringsherum angebrachten Metallnieten mir geradezu entgegenschießen schienen. Ich streckte ihr meine Hand entgegen um sie zu begrüßen, doch sie wich ihr aus.

„Guten Tag! Was führt Sie zu mir?“ Meinen Schrecken über die Erscheinung der jungen Frau versuchte ich mir dabei so wenig wie möglich anmerken zu lassen (wie sie das von anderen Leuten vermutlich weniger gewohnt war).

„Ich bin Lisbeth, Lisbeth Salander. Ihre Adresse stand auf einem Zettel, den mein Vormund, Holger Palmgren, bei sich trug, als es passierte. Er hatte letzte Nacht einen Hirnschlag.“

Mit ihrer bubenhaften Figur wirkte sie deutlich jünger als von Herrn Palmgren beschrieben. „Das tut mir Leid. Mein nächster Patient kommt erst in etwa anderthalb Stunden. Wenn Sie Platz nehmen möchten.“ Statt der Couch, auf die ich deutete, suchte ihr Blick eine andere Sitzgelegenheit – meinen Schreibtischstuhl.

Therapeut (Gerrit): Wie geht es Herrn Palmgren jetzt?

Patientin (Lisbeth): *(sichtlich den Tränen nahe, wandte sie ihren Blick von mir ab um ihre Trauer zu verbergen)* Wie soll es ihm schon gehen? Er liegt mit einer Hirnblutung im Krankenhaus! Die Ärzte sagten, er wird es wahrscheinlich nicht schaffen...

T.: Das tut mir sehr Leid. *(einen Augenblick hielt ich inne)*

Standen sie beide sich sehr nahe?

P.: *(blitzartig wandte sich ihr Blick mir zu, ihr Gesicht sah aus wie das eines wütenden Mädchens)* Haben wir mit der Psycho-Scheiße jetzt schon angefangen? Das Letzte, was ich jetzt brauche, ist ein Seelenklempner!

T.: Bei allem Respekt für Ihr und das Schicksal von Herrn Palmgren, Frau Salander. Ich glaubte, sie kamen zu mir, um mit mir zu sprechen.

P.: Was wissen Sie denn schon? Sie sitzen da, in Ihrem braunen Cord-Jacket und meinen, *mir* helfen zu können? Ich sagte doch schon, Ihre Adresse stand auf diesem Zettel. Nur deswegen bin ich hier!

T.: Alles, was ich weiß, ist das, was in der Personalakte Ihres Freundes über Sie steht. *(War das zu viel gesagt? Obwohl ich Herrn Palmgren nie persönlich kennengelernt hatte, verspürte ich eine gewisse Loyalität ihm gegenüber)*

Eine ganze Weile war es still geworden im Raum. Die einzigen Laute, die noch zu vernehmen waren, waren die Gesprächsfetzen der an der Praxis vorbeigehenden Passanten. Ich schaute aus dem Fenster und konzentrierte mich dabei auf den Rhythmus meines Atems.

T.: Wenn Sie bereit sind, mit mir zu sprechen, dürfen Sie das jederzeit tun.

Noch bevor ich den Satz beenden konnte, griff ihre Hand nach dem Schachbrett, das auf meinem Schreibtisch lag. „Entschuldigen Sie die Unordnung. Ich war gerade dabei, eine Partie gegen mich selber zu spielen.“ Wortlos führte sie die weiße Dame in vertikaler Richtung zwei Felder nach vorn. Während ihr Blick auf dem Brett verharrte, entledigte sie sich ihrer schweren Lederjacke. Beim Ausziehen wandte sie ihren Oberkörper für einen Moment ab und eine ungefähr zwei Zentimeter große Tätowierung auf ihrem Nacken wurde sichtbar: eine Wespe. Wie passend, dachte

ich. Nun war ich also an der Reihe. Nach etwa fünf weiteren Zügen platzte es förmlich aus ihr heraus:

P.: Schachmatt! *(einen kurzen Moment sah ich, wie sich ihr Mund zu einem Lächeln formte)*

T.: Herzlichen Glückwunsch. Sie haben ausgezeichnet gespielt. Wo haben Sie das Schachspielen gelernt?

P.: Holger und ich spielten gelegentlich. In einem Patriarchat ist es unüblich, wenn eine Frau als Siegerin hervorgeht.

T.: Ich war nur erstaunt darüber, wie schnell das ging.
Darf ich Ihnen eine Frage stellen?

P.: Eine einzige. Legen Sie los!

T.: Warum eine Wespe?

P.: Stehen Sie unter Schweigepflicht?

T.: Selbstverständlich.

P.: Das ist mein Pseudonym. Ich verdiene mein Geld mit den privaten Details Anderer - als Computerhackerin.

T.: Wenn Sie gestatten, dass ich Ihnen eine weitere Frage stelle. Warum *gerade* eine Wespe?

P.: Sind Sie der Psychologe oder ich? Sagen Sie's mir.

T.: Na ja, zunächst einmal stechen Wespen. Deswegen haben die meisten Menschen Angst vor ihnen. Im Gegensatz zu Bienen sterben sie nicht beim Stich. Trotz ihrer Größe kann ein Stich aber sehr schmerzhaft sein.

Noch ehe ich auch nur ein weiteres Wort sagen konnte, schaute sie mich mit weit aufgerissenen Augen an, griff nach ihrer Jacke und verließ fluchtartig meine Praxis.

Einige Wochen vergingen, da empfing ich eine E-Mail von einem Absender, der sich „Wasp“ nannte:

„Hätten Sie in nächster Zeit einen Termin frei?“

Anmerkungen und die Beurteilung des Therapeuten

Bei der Wahl von Lisbeth Salander als Charakter für ein psychotherapeutisches Erstgespräch bin ich davon überzeugt, dass sie aufgrund der schlimmen Erfahrungen, die sie in ihrer Vergangenheit mit den meisten Autoritäten gemacht hat, niemals freiwillig einen Psychotherapeuten aufgesucht hätte. (Der Psychiater Dr. Peter Teleborian fixierte sie während ihres Aufenthalts in der Kinderpsychiatrie über ein Jahr lang jede Nacht an ihr Bett. Teleborian wird später wegen des Besitzes von Kinderpornografie verurteilt. Nils Bjurman, der die Vormundschaft nach Palmgrens Schlaganfall übernimmt, vergewaltigte sie mehrfach, nachdem sie ihn um einen Teil ihres Geldes bittet.) Auch wenn sie in meiner Geschichte zwar „freiwillig“ zu einem Therapeuten kommt, so doch erst, als ihr in der Ausweglosigkeit ihrer Situation durch den Schlaganfall ihres Vormunds und Freundes (der zum kleinen Kreis derer gehörte, dem sie vertraut) keine andere Möglichkeit bleibt. Andere Patienten, die zwar zu einem Psychotherapeuten kommen, aber eigentlich gar nicht mit diesem sprechen möchten, sind entweder Kinder, die von den Eltern zu einem Therapeuten „geschickt“ werden, oder Erwachsene, denen der Besuch, zum Beispiel in gesetzlichem Kontext, auferlegt wurde.

Das Nicht-sprechen-wollen als Ausdruck eines starken Abwehrmechanismus macht – trotz moderner neurowissenschaftlicher Verfahren – das Erfassen der innerpsychischen Konflikte eines Patienten (geschweige denn das Stellen einer Diagnose) nahezu unmöglich. Ich glaube nicht, dass Lisbeths Schweigen Ausdruck von Angst ist. Es ist nicht die Angst, die Kinder verspüren, etwas „Falsches“ zu sagen und dafür möglicherweise bestraft zu werden und deshalb lieber gar nichts sagen. Auch braucht sie, als vermeintlich erwachsene Frau, nicht zu befürchten, sich selbst zu schaden, sobald sie bestimmte Dinge von sich preisgibt. Das „Einfrieren“ (*Freezing*) des Selbst als Schutzreaktion des Körpers auf einen bedrohlichen Reiz, wie es bei Menschen mit psychotischen Erkrankungen vorkommt und mit einer Gedankenblockade einhergeht, scheint ebenfalls unwahrscheinlich. Lisbeth scheint sich über den Unterschied zwischen ihren Gedanken und der Realität durchaus im Klaren zu sein. Vielmehr scheint sie durch ihr Schweigen ihrer Wut Ausdruck zu verleihen. Der Wut einer adoleszenten Jugendlichen, die die Hoffnung aufgegeben hat, die Hilfe zu bekommen, die sie braucht. Nachdem sie ihre Mutter schon nicht gegen den schlagenden Vater verteidigen konnte und selbst der Psychiater seine

Macht nur missbrauchte, beschloss sie fortan, gar nichts mehr zu sagen „in einer Welt, in der sie ja sowieso niemand versteht“. Doch was bleibt der wütenden Lisbeth nun also übrig um ihren Emotionen Ausdruck zu verleihen, als in der „Redekur“ nicht zu reden oder allenfalls garstige Antworten zu geben? Das Phänomen der Übertragung wird hier deutlich. Die Feindseligkeit, die sie dem Therapeuten von Beginn an entgegen bringt, resultiert aus dem Wiedererleben vergangener Beziehungsmuster. Der Therapeut lässt sich auf Lisbeths Machtkampf jedoch nicht ein und ist geduldig. Auch zu Beginn meiner Geschichte, als Lisbeth das Gespräch mit dem Therapeuten am Telefon verweigert, beschließt dieser nicht noch einmal anzurufen und handelt – wenn auch unbewusst – intuitiv richtig. Während des Gesprächs bleibt der Therapeut neutral und versucht der Patientin nicht das Gefühl zu vermitteln, etwas von ihr einfordern zu wollen oder sie gar mit Deutungen zu überfallen. Auch als sie die Praxis plötzlich verlässt, lässt er sie gehen. Den Freiraum, den er ihr dadurch gewährt, bietet ihr die Möglichkeit, ihn um einen weiteren Termin zu bitten und sich evtl. sogar auf eine Therapie einzulassen.

Lisbeths äußeres Erscheinungsbild, das in krassem Widerspruch zu vorherrschenden Schönheitsidealen steht, ist ihr Mittel sich auszudrücken. Auch wenn die westliche Welt eine Vorstellung von Attraktivität hat, die nicht auf der ganzen Welt geteilt wird, so ist die physische Erscheinung einer Person doch die erste Information, die wir von unserem Gegenüber erhalten bzw. diesem senden. Mit ihren zahlreichen Tätowierungen und Piercings (insgesamt neun Tattoos und sechs Piercings) und dem sonst eher „rauen“ Erscheinungsbild steht sie dabei nicht nur im Kontrast zu gängigen Konventionen, sondern auch zu ihrem sonst eher jugendlich anmutenden Äußeren. Mit ihren kurzen Haaren und der schlanken, zierlichen Statur wirkt sie sogar jungenhaft. Eine derartige Veränderung des Körpers kann dafür genutzt werden, das Gefühl der Zugehörigkeit zu einer Gruppe zu verstärken (und sich auf diese Art von Nicht-Mitgliedern abzugrenzen). Als Jugendliche war sie Teil einer Rockband, deren Mitglieder sich ähnlich präsentierten und von denen sie sich akzeptiert fühlte. Andererseits empfand sie sich als das „schwarze Schaf“ der beiden Zwillingsschwestern und versuchte sich auf diese Art von ihrer Schwester Camilla abzugrenzen. Diese geht viel aus, ist unter Klassenkameraden beliebt und erfolgreich in der Schule. Durch die Veränderung ihres Äußeren hebt sie diesen Unterschied hervor und spiegelt außerdem einen Teil ihres Selbst nach außen wider: die Ablehnung von gesellschaftlichen Regeln und Normen. Ihr Wespen-Tattoo z.B.,

auf das sie der Therapeut anspricht, verbildlicht ihr Pseudonym „Wespe“, unter dem sie in der Hacker-Gemeinschaft bekannt ist und respektiert wird. Dies wiederum steht in Kontrast zu ihren wenigen sozialen Kontakten in der echten Welt. Eine andere Tätowierung, ein Reif auf dem linken Fußknöchel, lässt sich Lisbeth nach der Vergewaltigung durch Nils Bjurman anfertigen. Es dient ihr als mahnende „Erinnerung“ an die Opferrolle ihrer Traumatisierung, möglicherweise um in der Zukunft noch mehr „auf der Hut“ zu sein. Tattoos können also auch ein Weg sein, mit schlimmen Erfahrungen umzugehen – in diesem Fall um zu zeigen, dass sie die Vorherrschaft über ihren Körper wiedererlangt hat. Viele Menschen, die (meist mehrere) Tätowierungen haben, geben an, dass es süchtig mache sich tätowieren zu lassen. Wohlrab et al. (2007) bestätigen die suchterzeugende Wirkung empirisch: Der Schmerz, der dabei entsteht, bewirkt die Ausschüttung von Endorphinen im Körper, die eine Art berauschende Wirkung haben. Beim Blick hinter die Kulissen ihres vermeintlich rebellischen Auftretens wird allerdings deutlich, dass Lisbeth selbst unzufrieden ist mit ihrer Erscheinung. Ihren Körper beschreibt sie als „lächerlich“, „armselig“ und „abstoßend“ (Larsson, S. & Kuhn, W., 2007/2008). Obwohl Gefühle dieser Art bei Frauen ihres Alters durchaus nicht ungewöhnlich sind, ist es angesichts der ablehnenden Haltung, die sie mit ihrem Auftreten zum Ausdruck bringt, doch eher überraschend. Möglicherweise dient ihr betont unattraktives Erscheinungsbild einem Schutz vor der Angst, tatsächlich als nicht attraktiv empfunden zu werden. So bevorzugt sie es lieber, sich von gängigen Vorstellungen von Schönheit zu distanzieren und sich selbst „hässlich“ zu machen, bevor sie den Standards nicht gerecht und von anderen als unattraktiv empfunden wird. Eine weitere Erklärung aufgrund ihrer Erfahrungen könnte sein, dass ihr untypisches Auftreten sie vor sexuellen Übergriffen schützen soll, da sie davon ausgeht, so nicht oder zumindest weniger wahrscheinlich zur „Zielgruppe“ von gewalttätigen Männern zu werden.

Lisbeths Schwierigkeiten in zwischenmenschlichen Beziehungen werden beim Dialog mit dem Therapeuten, als einem Repräsentanten der „Erwachsenen-Welt“ in einer aus ihrer Sicht patriarchischen Gesellschaft, umso deutlicher, sind allerdings nicht auf seine Person oder die Situation nach dem Schlaganfall des Freundes beschränkt. Sie befindet sich beim Kontakt mit Mitmenschen in dem Dilemma zwischen dem Bedürfnis nach Nähe einerseits und der Angst, von diesen enttäuscht zu werden, andererseits. Aufgrund dessen, dass sie in ihrem Leben schon so häufig

Enttäuschung erfahren hat, überwiegt ihre Angst und resultiert in tiefem Misstrauen gegenüber nahezu jedem Menschen. Obwohl Burnham mit dem *Need-Fear-Dilemma* (1969) einen Erklärungsansatz für psychische Erkrankungen wie Schizophrenie lieferte, so eignet er sich doch ebenso bei Lisbeth. Doch auch Menschen mit weniger stark ausgeprägten interpersonellen Problemen haben Angst vor den Risiken von Beziehungen: verletzt oder zurückgewiesen zu werden, abhängig zu sein und zuletzt die eigene Autonomie zu verlieren. In der Verfilmung des ersten Romans *Verblendung* ereignen sich zwei Situationen, die das erwähnte Need-Fear-Dilemma verdeutlichen. Während sie mit Mikael Blomkvist in einer Hütte auf der schwedischen Insel Sandhamn lebt und an einem Mordfall arbeitet, fragt er sie eines Abends, wie sie Hackerin geworden sei. Ähnlich wie bei meinem Gespräch stürmt sie plötzlich aus dem Raum ohne ein Wort zu sagen. Ihre Flucht-Reaktion und ihre Wut sind ein Ausdruck ihrer Angst, Mikael könne ihr „zu nah“ kommen und sie verletzen. Immerhin wissen nur wenige Menschen von ihrem Hacker-Dasein. Er hindert sie nicht daran und zeigt sich ihr dadurch einfühlsam, was sie irritiert. Sie gibt ihrem Bedürfnis nach Nähe schließlich nach und schläft sogar mit ihm, ohne ein Wort zu sagen. Anschließend wünscht sie ihm eine gute Nacht und geht zurück in ihr Bett. Ein anderes Mal, als sich beide nach dem Sex schlafen legen und er sich nicht wie von ihr erwartet in sein Zimmer zurückzieht, macht sie ihm deutlich, er solle in „sein eigenes Bett gehen“. Er wolle in ihrer Nähe sein, entgegnet er. „Hauptsache du lässt mich schlafen.“ Daraufhin fragt er sie, wie sie so geworden sei und was man ihr angetan habe. Sie wisse alles über ihn, er aber gar nichts über sie. „Das ist auch gut so.“

Auch wenn für die Diagnose einer Schizophrenie kaum Anhaltspunkte vorliegen, so trifft Lisbeths Verhalten und ihre Selbstdarstellung auf bestimmte Kriterien einer schizoiden Persönlichkeit zu. Wie bereits erwähnt, wird die Nähe zu Mitmenschen als eher unangenehm empfunden oder sogar ganz vermieden. Ihr „Außenseiter“-Dasein mit ein paar wenigen, engen „Freunden“ aus der Hacker-Szene (die einen guten Kompromiss für Lisbeth darstellen, da der Kontakt hauptsächlich über das Internet besteht und die nötige Distanz gewährleistet) bestätigen diese Annahme. Ihr exzentrisches Äußeres in der Praxis ist einer Schlüsselszene aus einer Gerichtsverhandlung im dritten Band nachempfunden und kennzeichnet eine weitere Eigenschaft von Menschen mit schizoiden Persönlichkeitsstrukturen. Die Mischung aus schwarzem Leder und Metall ist ihre Rüstung, so als ob sie damit deutlich

machen wollte: „Komm mir nicht zu nah!“ Das zerrüttete Elternhaus mit dem gewalttätigen Vater und der wehrlosen Mutter haben vermutlich ihr Übriges dazu beigetragen, dass in ihrem späteren Leben Misstrauen anderen Menschen gegenüber unvermeidlich wird. Menschen mit Persönlichkeitsstörungen weisen ein überdauerndes Muster des Verhaltens und Erlebens auf, das als dem Ich zugehörig empfunden wird (*Ich-Syntonie*). Auch die von Bowlby und Ainsworth klassifizierten Bindungsmuster bleiben während des Lebens eines Menschen relativ stabil (Bakermans-Kranenburg & Van IJzendoorn, 2009).

Der Versuch, Lisbeths Verhalten mithilfe der Bindungstheorie zu erklären, weist in eine ähnliche Richtung wie die zuvor genannten Ansätze. Das Bindungsmuster, das ihr Verhalten am ehesten beschreibt, ist das *unsicher-vermeidende*. Wie Lisbeth auch haben vermeidende Menschen gelernt, dass das Bedürfnis nach Nähe von den Bindungspersonen nicht (ausreichend) erkannt wird und vermeiden diese Nähe deshalb. Um nicht zurückgewiesen zu werden, werden Strategien gezeigt, die den Ausdruck ihrer Bindungsbedürfnisse minimieren. Bei Erwachsenen zeigt sich ein solches Verhalten dann in dem Misstrauen den Bezugspersonen gegenüber und dem Streben nach Unabhängigkeit und emotionaler Distanzierung.

Im Verlauf der Romanreihe vollzieht sich allerdings ein Wandel in Lisbeths Leben: angefangen beim Entfernen einiger Tätowierungen und Piercings, dem Ändern ihres Kleidungsstils, über den Kauf einer eigenen Wohnung, bis hin zu einer Beziehung, die sie mit Mikael Blomkvist eingeht. Oberflächlich betrachtet ist das Entfernen z.B. ihres Wespen-Tattoos und die Änderung ihres Kleidungsstils zwar nur eine Änderung ihres Erscheinungsbilds, dieses ist aber eng verknüpft mit einem Erwachsenwerden - dem „Wachsen“ ihrer Persönlichkeit. (Auch im Gespräch mit dem Therapeuten legt sie, nachdem sie merkt, dass sie sich bei diesem „sicher“ fühlen kann - im wahrsten Sinne des Wortes – „ihre Rüstung ab“.) Mit der Entscheidung für die Tattoo-Entfernung entsagt sie sich ihrer Hacker-Identität und damit auch ihrer (illegalen) Aktivitäten außerhalb der Gesellschaft und aus der Anonymität. Fortan definiert sie sich nicht mehr über diese und es vollzieht sich eine Entwicklung ihres Selbst-Verständnisses. Die Beziehung zu Blomkvist deutet ebenso auf eine Besserung ihres psychischen Wohlbefindens hin: das gestörte Verhältnis zu ihren Eltern (und der Eltern untereinander) in ihrer Kindheit trug zu ihrer Unfähigkeit

bei, als erwachsene Frau ein Vertrauensverhältnis zu anderen Menschen aufzubauen. Den erbauten „psychologischen Schutzwall“ lässt sie schließlich fallen.

Aufgrund der Informationen, die die Romane über die Figur darlegen, habe ich versucht, ein Bild von Lisbeth Salander zu zeichnen, das Aufschluss über ihre psychische Verfassung gibt. Dabei habe ich versucht, Details zu ihrer Person aus der Handlung der Romanreihe zu extrahieren ohne jedoch Personen ihres Umfelds unberücksichtigt zu lassen. Mein Gedanke war es, eine kleine Geschichte zu entwerfen, die man in den Handlungsstrang der Romane einbetten kann, ohne zu merken, dass ein psychotherapeutisches Erstinterview mit Lisbeth Salander eigentlich gar nicht zur Ursprungs-Geschichte gehörte.

Quellenverzeichnis

Literaturverzeichnis

Bakermans-Kranenburg, M.J. & Van IJzendoorn, M.H. (2009). The first 10,000 Adult Attachment Interviews: Distributions of adult attachment representations in non-clinical and clinical groups. *Attachment & Human Development*, 11, 223-263.

Burnham, D., Gladstone, A. & Gibson, R.W. (1969). *Schizophrenia and the Need-Fear Dilemma*. International Universities Press: New-York.

Larsson, S. & Kuhn, W. (2007). *Verblendung: Roman*. München: Heyne.

Larsson, S. & Kuhn, W. (2008). *Verdammnis: Roman*. München: Heyne.

Larsson, S. & Kuhn, W. (2009). *Vergebung: Roman*. München: Heyne.

Wohlrab, S., Stahl, J., & Kappeler, P. (2007). Modifying the Body: Motivations for Getting Tattooed and Pierced. *Body Image*, 4.

Abbildungsverzeichnis

Abbildung 1 (Lisbeth Salander, gespielt von Noomi Rapace, in der schwedischen Verfilmung der Romanreihe von 2009):

http://de.millennium.wikia.com/wiki/Lisbeth_Salander?file=Lisbeth-salander-2.jpg